

Johann C. Köber

# Steuern steuern

© des Titels »Steuern steuern« von Johann C. Köber (978-3-89879-923-2)  
2015 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

FBV

# VORWORT

Fast jeder versucht, für das Alter oder die Familie vorzusorgen. Angesichts karger Rentenaussichten spielt das eigene Vermögen dabei eine bedeutende Rolle. Denn nur mit dessen Hilfe können wir unabhängig werden von den Zahlungen unserer Arbeitgeber, der Rentenkassen oder anderer Institutionen. Deshalb streben mehr Menschen denn je danach, zusätzliche Einnahmen zu generieren – etwa mithilfe von Wertpapieren, Immobilien, Beteiligungen oder sonstigen Anlageformen.

Doch egal wie gut es finanziell läuft, insbesondere die hohen Ausgaben machen einen Strich durch die entsprechende Rechnung. Viele Menschen haben kaum Geld übrig, das sie beiseitelegen können. Neben Miete, Kreditraten oder Konsumausgaben schlagen vor allem Steuern und Abgaben zu Buche. Was Vater Staat von uns fordert, bildet in den meisten Haushalten sogar den größten Ausgabenposten.

Wer ein Vermögen aufbauen will, muss dieser Logik entfliehen. Und genau darauf zielen die Strategien in meinem Buch ab. Sie gestatten es selbst Durchschnittsverdienern, durch eine Verminderung der Steuer- und Abgabenlast Werte zu schaffen. Doch sollen meine Strategien längst nicht nur dabei helfen, Steuern zu sparen. Es geht mir um finanzielle Unabhängigkeit und die Wege dorthin.

Die Umsetzung der Strategien erfordert zuallererst ein Umdenken. Dieses beginnt damit, selbst Verantwortung zu übernehmen und nicht mehr den Staat über das eigene Geld entscheiden zu lassen. Denn Chancen auf den Vermögensaufbau bieten sich insbesondere demjenigen, der das Steuerrecht aktiv für seine Zwecke nutzt, der also die Steuern steuert.

Dabei werden Sie, verehrte Leser, an vielen Stellen über ein ungewöhnliches Bekenntnis stolpern: Ich liebe Steuern! Der Grund dafür ist ganz einfach. Unser Steuerrecht ist komplex und beruht auf zahlreichen Regeln. Weil sich diese im eigenen Sinne nutzen lassen, macht es Spaß, das Steuerspiel zu spielen und dadurch Gewinnchancen zu realisieren. Wie bei

jedem guten Spiel gewinnt vor allem derjenige, der die Regeln beherrscht. Deshalb zeige ich im ersten Teil dieses Buches, wie sich die wahre Höhe von Steuern und Abgaben überhaupt errechnet und welches Prinzip hinter den vielen Steuerparagrafen steckt.

Im zweiten Teil erläutere ich dann die Regeln, die uns zu einer geringeren Besteuerung verhelfen können. Als zentrales Element auf dem Weg zu einem eigenen Vermögen möchte ich Ihnen dazu meine Drei-Säulen-Strategie vorstellen. Sie besteht kurz gesagt darin, Einnahmen sowie Ausgaben steuerlich optimal zu gestalten und das entstehende Vermögen so zu strukturieren, dass es eine positive Rendite erwirtschaftet. Ich werde Ihnen zeigen, wie Sie die existierenden Regeln zu Ihrem eigenen Vorteil anwenden können. Und wo die gesparten Steuern Gewinne ermöglichen, lassen sich diese Gelder anlegen und so zum Vermögensaufbau nutzen. Dabei werden Sie sehen, dass meine Vorschläge weder besonders komplex sind noch der finanziellen Möglichkeiten reicher Menschen bedürfen.

In dritten Teil beschreibe ich dann, wie sich die erschaffenen Vermögenswerte wirksam schützen lassen – sei es vor der Pleite des eigenen Geschäfts oder vor anderen, unvorhergesehenen Zwischenfällen. Dazu blickt das Buch sogar über den eigenen Tod hinaus. Schließlich soll in diesem Fall eher die eigene Familie von den bis dahin angesparten Vermögenswerten profitieren als Vater Staat.

Ganz am Ende gebe ich Ihnen dann noch wichtige Hinweise zur Umsetzung. Bitte beherzigen Sie diese, wenn meine Strategie Sie überzeugt. Schließlich sollen Sie vermeidbare Fehler auch tatsächlich vermeiden. In jedem Fall muss für die Umsetzung der besprochenen Strategien fachkundige Beratung in Anspruch genommen werden.

Immer wieder werden die beschriebenen Abschnitte zeigen, welch enger Zusammenhang zwischen Werten, Einnahmen, Ausgaben und Schulden besteht. Ich beschreibe diese Abhängigkeiten mit dem Bild des Geldpropellers und möchte Ihnen mit diesem Buch die Grundlagen dafür vermitteln, wie sich Ihr persönlicher Geldpropeller zum Aufbau eines eigenen Vermögens mithilfe der richtigen Steuerstrategie schneller drehen lässt.

Offensichtlich trifft meine Strategie einen Nerv. Denn vor Ihnen liegt bereits die überarbeitete zweite Auflage von *Steuern steuern*. Ich habe viele Inhalte ergänzt, Zahlen aktualisiert, rechtliche Änderungen eingearbeitet und insbesondere das Kapitel Stiftungen deutlich erweitert.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr Johann C. Köber

# TEIL I: WARUM SIE NOCH NICHT REICH SIND

## STEUERN UND ABGABEN RAUBEN IHREN REICHTUM

© des Titels »Steuern steuern« von Johann C. Köber (978-3-89879-923-2)  
2015 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgroup GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

# Das Steuerspiel

Wer das deutsche Einkommensteuergesetz (EStG) lesen will, muss sich durch 99 Paragraphen mit jeweils zahllosen Unterpunkten hindurcharbeiten. Allein Paragraph 7 etwa reicht von 7a bis 7k (von denen allerdings nur noch a, g, h und i in Kraft sind!) und jeder dieser Paragraphen verfügt über bis zu neun mehr oder weniger ausführliche Absätze. Wie alle Gesetze ist auch das EStG in einer Sprache geschrieben, die oft nur Fachleute verstehen.

Für die meisten Menschen stellen derartige Texte deshalb das Gegenteil einer spannenden Lektüre dar; sie sind froh, wenn die jährliche Steuererklärung abgegeben ist und vielleicht sogar ein Steuerberater den Großteil der Arbeit übernimmt. Fast jeder beklagt sich zwar über das hohe Honorar, begreift es jedoch ein Stück weit als Schmerzensgeld dafür, sich selbst nicht zu viel mit Steuern und Abgaben beschäftigen zu müssen. Wer sich auf den Staat verlässt und die Festsetzung von Lohnsteuer sowie Abgaben akzeptiert und vielleicht nicht einmal eine Steuererklärung abgibt, der muss dafür den entsprechenden Preis zahlen. Das kann man tun, man muss es aber nicht. Ich zum Beispiel finde diese Situation in höchstem Maße unbefriedigend. Ich behalte mein Geld lieber und entscheide selbst, wie ich mit meinem Eigentum umgehe. Der Staat bekommt nur das Nötige.

Doch was heißt »das Nötige«? Es bedeutet sicher nicht, mit krummen Tricks Geld vor dem Fiskus zu verstecken. Doch ebenso wenig sollten wir die Verantwortung abgeben und auf alle Gestaltungsmöglichkeiten verzichten. Wie wäre es stattdessen, die vielen Paragraphen der unterschiedlichen Steuergesetze tatsächlich als Spielregeln zu begreifen, anstatt vor dem vermeintlich Unvermeidbaren die Augen zu verschließen? Was kommt wohl dabei hinaus, wenn wir uns die Logik hinter diesen Regeln genauer anschauen und versuchen, nicht jedes Jahr wieder zu verlieren – gegen den Fiskus, der uns, ohne zu fragen, die Hälfte unseres Einkommens abzieht?

Genau diese Überlegung stand am Beginn meines beruflichen Lebenswegs, auch deshalb bin ich Steuerberater geworden. Daraus ist der Ehrgeiz erwachsen, die Regeln des Steuerspiels für mich selbst und meine Mandanten zu nutzen. Ganz besonders hat es mich immer geärgert, dass der Staat mich nicht fragt – er nimmt einfach. Deshalb war es mein Ziel, die Kontrolle zurückzugewinnen.

Sie glauben, das geht nicht? Wer die einschlägigen Gesetze durchblättert, merkt sehr schnell, dass mehr Ausnahmen existieren als Regeln und dass der Fiskus denselben Tatbestand vollkommen unterschiedlich beurteilt – je nach Situation. Viele Menschen beklagen sich über diese Situation und finden es ungerecht, dass etwa große Firmen fast gar keine Steuern zahlen. Für mich ist diese Erkenntnis jedoch eher positiv; offensichtlich sind viele Steuern eben doch nicht so unvermeidlich.

Aus gutem Grund verfügen große Unternehmen über umfangreiche Steuerabteilungen, die darauf achten, dass nicht zu viel Geld an den Staat fließt. Davon können »kleine« Handwerker, Selbstständige, Vermieter, Geldanleger oder Angestellte zwar nur träumen, die Steuergesetze gelten jedoch für alle gleich; für Groß und Klein. Mein Bestreben ist es deshalb, einige der erfolgreichen Strategien auch kleineren und mittleren Steuerzahlern zugänglich zu machen. Dabei sind einige der Grundprinzipien gar nicht übermäßig komplex und lassen sich sinnvoll auch im kleineren Rahmen umsetzen. Vor diesem Hintergrund entstanden die Strategien, die ich Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen möchte.

Zunächst einmal kommt es jedoch darauf an, das Heft des Handelns selbst in die Hand zu nehmen. Eigenverantwortlichkeit ist gefragt als Grundvoraussetzung dafür, das Steuerrecht im eigenen Sinne nutzen zu können. Jeder muss deshalb die Richtung kennen, die er einschlagen möchte. Das Steuerspiel funktioniert nur, wenn man sich Ziele setzt. Es geht nicht darum, diese in jedem Fall hundertprozentig zu erreichen; jeder wird seine Pläne früher oder später anpassen. Doch erwächst die persönliche Strategie aus genau diesen Zielen.

Unser komplexes Steuerrecht zeigt nämlich sehr klar, dass wir die Steuern nur dann optimal gestalten können, wenn wir individuell vorgehen.

Zudem sorgen Ziele für die nötige Motivation. Denn eines sollte jeder bedenken: Eigenverantwortlichkeit bedeutet Arbeit. Wie bei jedem guten Spiel muss man auch beim Steuerspiel wach bleiben und seine Züge immer wieder aufs Neue überdenken.

Tun wir das, bieten sich vielfältige Ansatzpunkte, um Steuern und Abgaben zu vermindern. Anschließend haben wir unterm Strich sehr viel mehr Geld übrig, mit dem wir ein Vermögen aufbauen können. Damit liegt jedoch erst die halbe Strecke des strategischen Weges hinter uns. Denn die angestrebte finanzielle Unabhängigkeit erfordert es, über unser gesamtes Finanzkonzept nachzudenken.

Wie gehen wir klug mit unserem Geld um? Diese Frage können wir beantworten, wenn wir uns mit unseren wirtschaftlichen Zielen beschäftigen und beispielsweise klären, wie wir investieren oder wie wir unseren Lebensunterhalt bestreiten wollen. Denn fast jeder Geldfluss kann sich positiv oder negativ auf unser Vermögen auswirken – je nachdem, wie wir ihn gestalten.

Doch bevor es in die Vollen geht, möchte ich noch ein Wort verlieren aus Anlass der häufigen Zeitungsberichte über Steuerflucht und Ähnliches: Dieses Buch legt großen Wert darauf, dass die vorgestellte Strategie hundertprozentig legal und nicht darauf aus ist, den Fiskus zu prellen. Ich erläutere lediglich, warum die deutsche Steuergesetzgebung so ist, wie sie ist, und wie sich auf ihrer Grundlage ein eigenes Vermögen aufbauen lässt. Die hierzulande geltenden Steuergesetze bieten uns allen genug Gestaltungsspielraum. Es liegt an uns, diesen zu nutzen.



Die Steuergesetze sind kaum lesbar, so weit hat Vater Staat sie verkompliziert. Diese Komplexität beinhaltet jedoch zahlreiche Regeln und Ausnahmen, die sich für den Steuerzahler vorteilhaft nutzen lassen. Nötig ist es deshalb, selbst die Initiative zu ergreifen und die Steuern zu steuern.



# Die Standortbestimmung

Spätestens nach dem ersten Drittel des eigenen Berufslebens steht oft eine schmerzhaftes Erkenntnis: Das Einkommen verwandelt sich kaum in Vermögen. Und das betrifft nicht nur Arbeitnehmer, auch zahlreichen Freiberuflern und Unternehmern geht es ähnlich. Immerhin besitzen viele eine eigene Immobilie, doch die gehört oftmals zum Großteil der Bank und das Eigentum äußert sich vor allem in hohen Kreditraten.

Wenn man dann noch Kinder hat, ein oder gar zwei Autos benötigt und sich Kleinigkeiten gönnt, läuft es in der Regel auf Gleichstand hinaus – auf dem Konto sammeln sich pro Jahr nur wenige Hundert oder Tausend Euro an, Einkommen ist mehr oder weniger gleich Verbrauch. Wer zudem die Berichte über den demografischen Wandel liest und Warnungen vor unvermeidlichen Rentenkürzungen hört, kommt angesichts seiner zukünftigen Finanzlage häufig ins Grübeln.

Ob man der Schwarzmalerei in puncto Renten glaubt oder nicht, eine zusätzliche Sicherheit in Form eigener Ersparnisse streben dennoch die meisten Menschen an. Rechenspiele zu einem möglichen Vermögen unternimmt daher fast jeder und die Wege zur finanziellen Unabhängigkeit sind vermutlich ein Thema in jedem zweiten Familienrat.

Doch woher nehmen, wenn nicht stehlen? Zumal die Rechnung vieler Haushalte eindeutig zeigt, dass es keineswegs ein luxuriöser Lebensstil ist, der den Überschuss am Jahresende verhindert. In fast allen Fällen schlägt hauptsächlich der »Kleinkram« zu Buche. Miete oder Kreditraten, Versicherungen, Auto, Lebensmittel oder irgendwelche Gebühren dezimieren das monatliche Einkommen bis zur Unkenntlichkeit. Die bittere Erkenntnis: Alle Ausgaben sind mehr oder weniger Fixkosten, die sich kaum reduzieren lassen.

Dieses Buch macht daher überhaupt nicht den Versuch, Ihre persönlichen Ausgaben zu optimieren. Sie sollen schließlich keine Ausgaben-Diät

machen und Sie wissen selbst am besten, was Sie benötigen. Im Gegenteil, unsere gesamte Wirtschaftsordnung beruht darauf, dass wir konsumieren, und wer nicht konsumiert, verhungert schlicht und einfach. Im Hinblick auf die Gestaltung der persönlichen Finanzen interessiert es uns nicht, wie viel ein Individuum »braucht« oder welche Konsumgüter jeweils »angemessen« sind. Dieses Buch setzt bei Steuern und Abgaben an – und die lassen sich definitiv optimieren.

### *Sie sollen keine Ausgaben-Diät machen*

Ganz besonders wirkungsvoll lassen sich die Ausgaben mit diesem Ansatz optimieren, weil Steuern und Abgaben in der Regel den größten Ausgabenposten in der persönlichen Finanzrechnung darstellen. Deshalb sind Einsparungen in diesem Bereich sehr effektiv. Doch wollen wir einen Schritt nach dem anderen gehen.

Bevor wir die Strategie zu weniger Steuern und Abgaben kennenlernen, sollen zunächst die Grundlagen der persönlichen Finanzen im Mittelpunkt stehen. Auch wenn es trivial klingt, den Weg zu mehr Vermögen und weniger Steuern beschreitet nur derjenige erfolgreich, der seinen monetären Status quo in allen Einzelheiten kennt und über einen genauen Einblick in die eigenen Finanzen verfügt. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass viele Menschen ihre finanzielle Situation nicht ausreichend kennen und sowohl Werte und Einnahmen als auch Ausgaben falsch einschätzen. Deshalb sollte sich zunächst jeder Klarheit über die folgenden vier grundlegenden Fragen verschaffen:

Welche **Werte** besitze ich?

Welche **Schulden** habe ich?

Welche **Einnahmen** erziele ich?

Und welche **Ausgaben** tätige ich?

## Werte schaffen Einnahmen

Welche Werte besitzen Sie? Ein Auto? Eine Immobilie? Aktien? Schmuck? Fast immer enthält die Liste persönlicher Werte Punkte wie die genannten. Doch leider wirken sich zumindest zwei der vier nicht als Werte, sondern als deren Gegenteil aus: als Verbindlichkeiten.

Relativ einfach lässt sich das Auto als Verlustbringer identifizieren. Das Auto bringt kein Geld in die Kasse. Es kostet beim Händler zwar beispielsweise 30.000 Euro und ist demnach diesen Betrag »wert«, doch verliert es bereits bei der ersten Fahrt nach Hause einen Großteil seines Wertes. Wollen Sie Ihr wenige Jahre altes Gefährt verkaufen, erhalten Sie oft nicht einmal die Hälfte des Anschaffungspreises. Ein klarer Fall von Substanzverlust. Damit nicht genug: Schon Besitz und Benutzung des Autos verursachen tägliche, monatliche und jährliche Kosten für Treibstoff, Wartung, TÜV, Versicherung und Steuern. So entstehen keine Einnahmen, sondern Ausgaben. Daher lässt sich ein Auto in der Regel nicht zu den Werten zählen, sondern zu den Verbindlichkeiten.

Etwas schwieriger fällt die Bewertung der eigengenutzten Immobilie aus. Sie schafft im Regelfall keine Einnahmen und ist nach unserer Definition deshalb kein Wert. Doch ganz so schlimm sieht es nicht aus, denn eine Immobilie hilft in vielen Fällen zumindest dabei, Ausgaben zu vermindern. Wie Befragungen in diesem Zusammenhang aber immer wieder zeigen, überschätzen die meisten Immobilienbesitzer die Ersparnis durch ein eigenes Haus. Trotz Eigentum an einer Immobilie kostet sie regelmäßig

- Grundsteuer,
- laufende Aufwendungen zur Instandhaltung und für kleinere Reparaturen sowie
- Sanierungen, die in größeren Abständen nötig werden.

Diese Kosten fressen einen Großteil der ersparten Miete auf und können diese in manchen Fällen auch übersteigen. Rein finanziell lohnt sich die Anschaffung einer eigenen Immobilie daher sehr selten. Zudem lassen

sich Werte wie das eigene Haus nicht so leicht verkaufen. Erstens sorgen die Kreditverträge für Bindung, zweitens benötigt der Hausbesitzer ein Dach über dem Kopf, und wer im Eigentum gewohnt hat, will ungern in eine Mietwohnung zurück. Deshalb müssen wir die eigenen vier Wände in der Regel als Verbindlichkeit einordnen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, hier soll keine Abwertung des Wohneigentums stattfinden. Es gibt gute Gründe, die dafür sprechen, zum Beispiel der hohe Wohlfühlfaktor oder die umfassenden Gestaltungsmöglichkeiten. Diese Argumente entspringen aber nicht der Investitionsseite, sondern stellen Konsumargumente dar. Deshalb ordne ich eine selbst genutzte Immobilie nicht den Werten zu, sondern den Konsumausgaben. Das hat weitreichende Konsequenzen für die persönliche Finanzrechnung, wie wir später sehen werden.

Die Definition von Werten in diesem Buch und im Hinblick auf ihre hier beschriebene Hauptaufgabe entspringt einem anderen Gedanken. Für den Vermögensaufbau haben Werte zwei zentrale Funktionen:

- Sie steigern ihren Wert oder behalten ihn zumindest bis zu dem Zeitpunkt, zu dem ich sie verkaufe, und
- sie verschaffen mir Einkommen.

Nach dieser Definition lassen sich ganz unterschiedliche Beispiele für Werte anführen. Dazu gehören etwa vermietete Immobilien. Hier stellt die Miete das Einkommen dar. Bei Wertpapieren sorgen Dividenden oder Zinsen für Einkommen. Bei Firmenbeteiligungen sind es die Ausschüttungen, die Einkommen generieren. Die genannten Beispiele bieten zudem die Möglichkeit der Wertsteigerung. Als über lange Sicht wertsteigernd haben sich auch Gold und Silber erwiesen, sie werfen jedoch keinen laufenden Ertrag ab.

## *Vermögen bildet sich nach rein mathematischen Kriterien*

Wenn Sie Ihre persönlichen Werte identifizieren wollen, müssen Sie also danach fragen, ob bestimmte Gegenstände Ihnen etwas einbringen (können) oder ob sie eher Ihr Portemonnaie belasten. Ganz wichtig ist es, diese Aufstellung gänzlich unsentimental vorzunehmen. Denn Ihr Vermögen fragt nicht nach Vorlieben oder Hoffnungen, es bildet sich nach rein mathematischen Kriterien.

Diese Einschränkung soll Sie jedoch keineswegs davon abhalten, nach persönlichen Vorlieben Werte zu schaffen, also zu investieren. Denn eines brauchen Sie auf jeden Fall als Voraussetzung für den Erfolg: Sie müssen sich mit Ihren Werten und Ihrem Vermögen beschäftigen. Nur wenn Sie dies tun, erwerben Sie das nötige Know-how und erkennen die Gelegenheiten für gewinnträchtige Wertanlagen. Auf dieses wichtige Thema werde ich im zweiten Teil noch zurückkommen.

Zum Abschluss des Kapitels über Werte bleibt noch eine weitere Frage, nämlich die des Kontexts. Ein und derselbe Gegenstand kann für den einen einen Wert darstellen, für den anderen eine Verbindlichkeit und er kann sogar die Zuordnung wechseln. Kommen wir deshalb zum Auto zurück. Was üblicherweise als Verbindlichkeit anzusehen ist, schafft etwa für den Besitzer eines Taxis Einnahmen. Das Auto fungiert hier als Wertgegenstand. Auch eine Immobilie kann ihren Charakter schnell ändern. So wandelt sie sich in dem Moment von einem Wert zur Verbindlichkeit, in dem ich meinem Mieter kündige und selbst in die Immobilie einziehe.

### Schulden kosten Geld

Die Definition von Schulden fällt auf den ersten Blick leichter, als in jedem Fall einen Wert von einer Verbindlichkeit zu unterscheiden. Also versuchen wir es: Schulden stellen Geld dar, das ich mir von einem anderen (in der Regel von einer Bank) geliehen habe. Mit diesem Leihvorgang geht

das Versprechen einher, dieses Geld (meist in monatlichen Raten) zurück-zuzahlen und darüber hinaus dafür Zinsen zu überweisen.

Schulden sind jedoch in zwei Geschmacksrichtungen erhältlich: als »gute« und als »böse« Schulden. In fast jeder persönlichen Schuldenaufstellung lassen sich beide Arten ausmachen. Dabei ist nicht das geliehene Geld gut oder böse, Geld ist neutral. Ein erheblicher Unterschied besteht jedoch darin, wozu dieses Darlehen ursprünglich diente. Dient es zur Finanzierung von Konsum, dann lässt es sich ohne Zögern als »böse« bezeichnen.

Warum halte ich kreditfinanzierten Konsum für »böse«? Ganz einfach, problematisch sind die erhöhten Kosten dafür. Die fallen nämlich genau dann an, wenn der Konsum erfolgt, bevor das nötige Geld verdient ist. Wer nach diesem Prinzip konsumiert, muss eine doppelte Kostenbelastung tragen: Auf die Kappe des Verbrauchers gehen nicht nur das Geld für den Konsum, sondern zusätzlich noch die Zinsen dafür. Meist unterschätzen die Betroffenen die Auswirkungen der Zinsen sogar.

### **Fallbeispiel 1: Anna**

Anna ist alleinstehend, Arbeitnehmerin und hat ein schlechtes Jahr. Bevor sie sich's versieht, steckt sie wegen eines neuen Smartphones und der letzten Urlaubsreise im Dispo – und zwar über ein halbes Jahr mit 4.000 Euro. Sie weiß zwar, dass ihre Bank dafür Zinsen in Höhe von saten 15 Prozent verlangt, aber andere Möglichkeiten der Geldbeschaffung kamen ihr nicht in den Sinn. Außerdem war die Überziehung so schön einfach. Und sie hat ihr Limit nicht einmal ausgereizt. Anna muss also 300 Euro an Zinsen bezahlen – für gerade einmal sechs Monate knapper Kassen.

Konsum, finanziert durch »böse« Schulden, geht richtig ins Geld und legt ganz nebenbei den Grundstein dafür, dass eine große Zahl an Konsumenten dauerhaft von mehreren Jobs abhängig ist und keine Chance für den Vermögensaufbau bleibt. Zudem zeigen die Daten der Schuldnerberatungen eindeutig, dass viele der in Deutschland überschuldeten Haushalte

mit harmlos erscheinenden Konsumschulden begonnen haben, etwa mit Annas 4.000 Euro.

Aus schuldenfinanziertem Konsum wird leider zu oft Gewohnheit – suggeriert durch entsprechende Werbebotschaften der Anbieter – und viele Menschen geraten in eine Schuldenfalle, aus der es nur sehr schwer ein Entrinnen gibt. Spätestens wenn es so weit kommt, erkennt der Betroffene, wie »böse« seine Schulden sind.

## *Schuldenfinanzierter Konsum geht ins Geld*

Es geht sogar noch schlimmer! Manche Menschen denken, das Überziehungslimit der Bank müsse man immer ausreizen – sowohl am Automaten als auch mit der Kreditkarte. Mitunter herrscht die Meinung vor, insbesondere Kreditkartenschulden ließen sich mit kleinen Raten bequem begleichen. Doch fehlt hier das Bewusstsein, dass in den kleinen Raten überwiegend die Zinsen zu Buche schlagen. So besteht kaum jemals die Möglichkeit, von diesen Schulden herunterzukommen.

Viele Menschen bezahlen Dinge ab, die sie gar nicht mehr besitzen. Der Flachbildschirm ist längst kaputt, das Handy veraltet. Nur die Schulden sind noch da. Hier gilt es also zu identifizieren, unter welchen finanziellen Umständen Konsumententscheidungen problematische Auswirkungen nach sich ziehen.

Wie oben bereits angedeutet, gibt es auch »gute« Schulden. In diesem Fall müssen sie jedoch leider mehr als nur ein Kriterium erfüllen. Erstens sollten sie solche Werte finanzieren, die Einnahmen generieren. Ein klassisches Beispiel dafür ist der Kauf einer vermieteten Immobilie auf Kredit. Zweitens muss der Käufer sicherstellen, dass die Mieteinnahmen die Summe von Zinsen und Tilgung übersteigen.